

Gut für die Region seit 1821

*190 Jahre
Sparkasse Mecklenburg-Schwerin*

Chronik



Sparkasse
Mecklenburg-Schwerin

Inhalt

Entstehung der Sparkassenidee in Deutschland	4
Ersparisanstalt zu Schwerin in 1821	6
Sparkassengründungen 1822 in Wittenburg und 1830 in Grabow	8
Interview Johanna Starke	12
Entwicklungen im 19. Jahrhundert	14
Reorganisation der mecklenburgischen Sparkassen	16
Interview Dr. Hartmut Prosch	18
Die Sparkasse im sozialistischen Finanzsystem	20
Die Sparkasse nach der Wiedervereinigung	22
Interview Julia Kluth	24
Die Sparkasse im 21. Jahrhundert	26
Gesellschaftliches Engagement für die Region	28



Entstehung der Sparkassenidee in Deutschland

Immer schon waren Sparkassen mehr als nur Kreditinstitute, deren Gewinne zur angemessenen Bildung von Rücklagen dienten. Zu ihrem Verständnis, Verantwortung für das jeweilige Geschäftsbereich zu übernehmen, gehörte von Beginn an auch die Förderung gemeinnütziger Projekte. Ein Blick in die Geschichte zeigt, wie viele Generationen auf eine Sparkassenidee bauen durften, die dieses Selbstverständnis begründet.

Sparkassenvisionen

Die Vision des Sparkassengedankens in Europa entstand bereits vor 400 Jahren: Im Rahmen eines umfassenden gesellschaftspolitischen Konzepts thematisierte der Franzose Hugues Delestre im Jahre 1611 erstmals eine Kasse, die auch unteren gesellschaftlichen Schichten Zinsen auf Ersparnisse ermöglichen sollte. Eine Utopie sollte der 1697 formulierte Vorschlag des englischen Schriftstellers Daniel Defoe bleiben, in jeder englischen Grafschaft eine Sparkasse für Seeleute und Witwen zu errichten, 1791 forderte der Politiker und Publizist Honoré Gabriel Victor de Riqueti, Graf von Mirabeau (1749-1791) die Einrichtung einer Sparkasse für Arbeiter in Frankreich. Sie wurde tatsächlich in Paris gegründet, wenn auch erst 26 Jahre später. Realität wurden auch die Vorschläge von Benjamin Franklin: sie bewirkten, dass 1816 in den gerade erst gegründeten Vereinigten Staaten von Amerika Sparkassen entstanden.

Die Sparkassenidee in Deutschland

In Deutschland schuf die Aufklärung der Idee der „Hilfe zur Selbst-

hilfe“ eine breitere Basis. Mit der Auffassung, dass jeder Mensch für seine Lebenssituation selbst verantwortlich sei, wurde Armut nicht mehr als gottgegeben angesehen, sondern als ein durch die Menschen selbstverschuldeter Zustand. Hilfe zur Selbsthilfe sollte diesem gegensteuern. So ist es kein Zufall, dass die erste deutsche Sparkasse im Zusammenhang mit einer Reform der Armenfürsorge entstand: der in Hamburg 1778 von der „Patriotischen Gesellschaft“ angeregten „Allgemeinen Versorgungsanstalt“ folgten weitere Gründungen. Allen gemeinsam war das ausdrücklich formulierte Ziel, „den ärmeren, aber fleißigen Volksklassen“ ein zinsbringendes Sparen für Notzeiten zu ermöglichen. Es galt, die Armen zur Sparsamkeit zu erziehen. Als arm galt allerdings nicht nur, wer seinen Lebensunterhalt kaum selbst bestreiten konnte, sondern jeder, der zwar Arbeitseinkommen, aber kein Vermögen hatte. Das Sparen erhielt nun insofern eine neue Qualität, als für breite Bevölkerungsschichten eine sichere Möglichkeit geschaffen wurde, für relativ geringe Geldsummen Zinsen zu erhalten. Damit waren die Sparkassen den traditionellen Formen des Sparens – wie Geld horten, Stehen lassen des Lohns beim Dienstherrn, Meister, Bauern oder den Eltern, Sachwertesparen in Form von Nahrungsmittelinlagerung, Viehhaltung (Sparschwein) usw. überlegen.

Die zweite wichtige Voraussetzung für die Entstehung von Sparkassen war die Entwicklung des Kreditverkehrs. In Deutschland war der Markt für private Kredite kaum entwickelt. Bäuerliche Kreditorganisationen fehlten völlig; in Krisenzeiten mussten die Bauern Kredite gegen Wucherzinsen in Anspruch nehmen. Kreditorganisationen für Kleinhandel und Handwerk gab es ebenfalls kaum. Wer keinen Grundbesitz als Sicherheit für geliehenes Geld



Landwirtschaft



Bewahrung des Ersparnis; in der Hand das Hauptbuch der Spar-Casse



Handwerk



Wohltätigkeit

bieten konnte, hatte kaum eine Möglichkeit, zinsgünstige Kredite zu erhalten. Den Prototyp der Sparkasse gab es zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht.

... greift auch in Mecklenburg Raum

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich die Gewerbefreiheit in Mecklenburg noch nicht durchgesetzt und das alte Zunft- und Innungswesen – inzwischen in den eigenen Strukturen erstarrt und unzeitgemäß – bestand fort. Weil die Landesherren ihr Recht ausübten, Freimeister einzusetzen, sanken die Verdienstmöglichkeiten der in den Zünften zusammengeschlossenen Handwerker in den Städten. Auch für die ländliche Bevölkerung des überwiegend agrarwirtschaftlich orientierten Großherzogtums waren die Lebensbedingungen schwierig. Vor diesem Hintergrund kursierende Überlegungen zu einem Spar- und Kreditwesen, mit dem Verarmung verhindert werden könne, sollten vorerst nicht umgesetzt werden.

1805 etwa entwickelte ein namentlich nicht bekannter Autor die Idee einer „Credit-Hülf-Casse“. Sie sollte Sparguthaben der Rostocker Einwohner aufnehmen und zugleich Hypothekenkredite zu Bedingungen ausgeben, die den Schuldnern den Gang zum Wucherer ersparten. Neun Jahre später griff der aus Rostock stammende und in der Schweiz lebende Christian Friedrich Hennings diesen Gedanken wieder auf. Er übersetzte die „Darstellung und Anordnungen betreffend das Errichten einer Ersparniß-Casse zum Besten von Handwerkern, Dienstbothen und Tagelöhnern“ (erschienen im November 1812 in Neuchâtel, Schweiz) und sandte dies den mecklenburgischen Staats- und Kommunalbehörden

zu, um „zur Nachahmung zu ermuntern“. 1817 überreichte Hofrat Sibeth, Bürgermeister von Güstrow, seinen Ratskollegen einen ersten Entwurf zur Errichtung einer Sparkasse. In Abwandlung der Neuchâtel Vorlage, die eine aus 12 ehrenamtlichen Mitgliedern zusammengesetzte „Direction“ vorsah, sollte die Sparkasse nicht als privates, sondern als städtisches Institut gegründet werden. Aber auch dieser Vorschlag wurde vorerst auf Eis gelegt.



Titelblatt der Schrift: „Darstellungen und Anordnungen betreffend das Errichten einer Ersparniß-Casse zum Besten von Handwerkern, Dienstbothen und Tagelöhnern“ (Stadtarchiv Schwerin)

Ersparnisanstalt zu Schwerin in 1821

Die erste Sparkasse Mecklenburgs entsteht in Schwerin

Durch die Schrift Hennings war auch dem Schweriner Justizrat Ernst Johann Wilhelm von Schack (1785 bis 1828) das Konzept von Neuchâtel bekannt. Im Dezember 1820 sandte er seine „Anordnungen für eine in Schwerin zu errichtende Ersparnißkasse“ an Großherzog Friedrich Franz I. Dies war der entscheidende Schritt zur Verwirklichung der Sparkassenidee in Mecklenburg. Nachdem Regierungsbeamte und namhafte Bürger Schwerins das Gründungskapital „durch milde Beyträge und durch Actien“ aufgebracht hatten, bestätigte der Großherzog durch seine Unterschrift am 14. Mai 1821 die „Grundeinrichtungen der Ersparnißanstalt zu Schwerin“ als erste Satzung und ließ sie am 9. Juni im „Mecklenburg-Schwerinschen officiellen Wochenblatt“ bekannt geben. Entsprechend der Planung von Schacks lag die Leitung der Schweriner Ersparnisanstalt in den Händen von 20 ehrenamtlichen Vorstehern, die einen Direktor aus ihren Reihen wählten. Sie stellten die Satzung auf, bestimmten und kontrollierten die zinsbare Belegung der Gelder und sorgten für eine sichere Aufbewahrung des Vermögens. Abwechselnd unterschrieben sie jeweils zwei Tage im Jahr die ausgegebenen Sparbücher. Die Vorsteher ergänzten sich selbst, der Großherzog jedoch bestätigte sie im Amt.

Paragraph 1 der Satzung bestimmte: „Die Anstalt wird zwar in der Stadt Schwerin eingerichtet, jedoch [soll] auch jedem Auswärtigen deren Benutzung freistehen“. Dieser richtigen Einschätzung des Bedarfs entsprechend gelang es von Schack in kurzer Zeit, die Vorteile der „Ersparnißanstalt“ in ganz Mecklenburg bekannt zu

machen. Zumindest bis genügend weitere Sparkassen gegründet waren, gingen so Geldsendungen zahlreicher Anleger auf dem Postwege auch aus entfernteren Städten ein.

Wie sehr die Gründung der Sparkasse einem bestehenden Bedürfnis entsprochen habe, umschreibt Kanzleirat Kuetemeyer, einer der Vorsteher der ersten Jahre, 1843 in einem Brief an den Großherzog: „Fast unerklärbar ist das große Zutrauen, das dem Institute in hiesiger Stadt und Umgegend, aber auch in anderen Städten und in entfernteren Gegenden des Landes gegönnet worden“.

Satzungsgemäß konnten vor allem mecklenburgische Gutsbesitzer und Besitzer von Häusern und Grundstücken im Stadtgebiet Schwerins von der Sparkasse Geld erhalten. Allerdings mussten Hypothekenbücher vorhanden sein und die Kredite darin an einer Stelle eingetragen werden, die „vollkommene Realsicherheit“ gewährte. Außerdem durfte der Wert des zu beleihenden Hauses oder Grundstücks nicht zu gering sein. In diesem Zusammenhang wurde auch oft der Begriff „mündelsicher“ verwendet, weil die Sparkassen ihre Gelder so sicher anlegen sollten, wie ein Vormund für sein Mündel. Bei Krediten, die der Stadtkasse eingeräumt wurden, hatten die Vorsteher 1839 die Obergrenze auf 30.000 Taler festgesetzt; eine Summe, für die die Stadtkasse mit dem ganzen Kämmerervermögen haftete.

Das eigene Vermögen bzw. der Reservefonds der Sparkasse wuchs in solchem Maße, dass die Vorsteher am 10. Juli 1839 beschlossen, „entbehrliche Teile des Sparkassenvermögens“



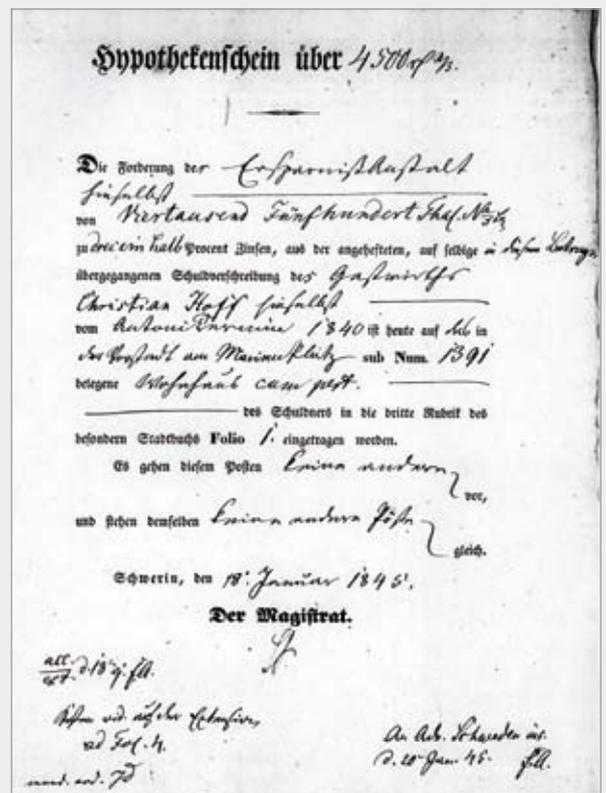
Geschäfts- und Wohnhaus der Schweriner Ersparnißanstalt in der Puschkin-Ecke Lindenstraße (Reproduktion aus Schober 1921)



Ab 1871 erhielt das Anna-Kinder-Hospital Zuwendungen aus dem Reservefonds der Schweriner Sparkasse. (Stadtgeschichtliche Sammlungen)

für gemeinnützige Zwecke zu günstigen Zinsen oder zinsfrei zu vergeben. Bei einem Anwachsen des Fonds auf mehr als 10 Prozent der Einlagesumme sollten diese sogar verschenkt werden. Erfolgt solche Zahlungen in den ersten Jahren nur sporadisch, wurden ab Ende der 1850er Jahre immer größere Summen vergeben. In ihren Genuss kamen zahlreiche soziale Vereine, etwa der Frauenverein für Krankenpflege, der evangelische Jünglingsverein oder der Schweriner Lehrlingsverein. Auch gemeinnützige Institutionen wurden bedacht, z. B. das Anna-Hospital, Kleinkinder-Warteschulen oder die Säuglings-Bewahranstalt „Krippe“. Mit jährlich gezahlten Beihilfen zur „Anlegung des Trottoirs mit Granitplatten“ unerstützte die „Ersparnißanstalt“ zwischen 1859 und 1898 den Schweriner Magistrat.

Das erste Kassenlokal der Schweriner Ersparnißanstalt im Hofmarschallamtsgebäude (heute: Schloßstraße) wurde bald zu klein. Daraufhin wurden 1835 zwei Zimmer im Rathaus angemietet. 22 Jahre später war das erste eigene Geschäftshaus in der Puschkinstraße bezugsfertig. Hier beging die Ersparnißanstalt am 5. Juni 1921 ihr 100-jähriges Bestehen. Neben der Notwendigkeit zur Linderung der sozialen Not wurde die Entwicklung des Kreditverkehrs eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung von Sparkassen.



Hypothekenschein als Nachweis eines 1845 von der Ersparnißanstalt auf das Grundstück Nr. 1391 in Schwerin ausgeliehenen Betrags von 4.500 Thalern (Stadtarchiv Schwerin)

Sparkassengründungen

1822 in Wittenburg und 1830 in Grabow

Die zweite Sparkasse Mecklenburgs entsteht in Wittenburg

Bereits am 5. Januar 1822, also nur ein gutes halbes Jahr nach der Gründungssitzung in Schwerin, gaben Bürgermeister und Rat der Stadt Wittenburg die Eröffnung einer „Ersparungs-Anstalt bei der Stadt-Kämmerey“ bekannt. Wittenburg, an der alten Handelsstraße nach Lübeck gelegen, entwickelte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einem lebhaften Handels- und Gewerbezentrum. Mit dieser ersten Initiative zu einer an die Stadtkasse angegliederten Sparkasse legte Wittenburg den Grundstein der Sparkassenentwicklung in den ländlichen Regionen. Weitere Gründungen sollten folgen.

Gründung der letzten Privatsparkasse in Grabow

Bis 1800 bestand in Ludwigslust ein Ansiedlungsverbot für Gewerbetreibende und Handwerker. Um so besser konnten sich Handel und Handwerk im benachbarten Grabow entwickeln. Der Bau der Chaussee von Hamburg nach Berlin im Jahre 1826 begünstigte dies ebenso wie der Ausbau der Elde als schiffbare Wasserstraße mit Erweiterung des Hafens. Der Eisenbahnanschluss schließlich vervollständigte die günstige Verkehrsanbindung und beschleunigte so ebenfalls den wirtschaftlichen Aufschwung.

Der „Patriotische Verein für den District Grabow“ war bereits im Jahr 1828 bestrebt, hier eine Ersparisanstalt nach Schweriner Muster zu gründen. Zwei Jahre später, am 6. März 1830, bestä-

tigten das Innenministerium und der in Ludwigslust residierende Großherzog Friedrich Franz I. die Statuten der Grabower Ersparisanstalt. Die offizielle Gründungsversammlung fand am 30. Mai 1830 im Rathaus statt und noch am gleichen Tag nahm die Anstalt „als freies, von der Stadt unabhängiges Institut“ ihre Geschäftstätigkeit auf. Die Sparkasse nahm sowohl Einlagen der Einwohner Grabows an, als auch Einlagen der Einwohner des Domonialamts Grabow-Eldena und des ritterschaftlichen Amts Grabow.

Bereits drei Jahre nach Gründung mussten die Sparkassenvorsteher ein größeres Geschäftslokal in Grabow anmieten, bis 1893 auch die Grabower Sparkasse ein eigenes Gebäude bezog. Für den Bau hatte die Stadt kostenlos ein Grundstück zwischen Rathaus und Kirche zur Verfügung gestellt.

Magistratssparkassen werden gegründet

Alle anderen Sparkassen des Landkreises Ludwigslust wurden als sogenannte Magistratssparkassen gegründet. Diese standen direkt unter der Leitung der städtischen Magistrate und wurden in der Regel im jeweiligen Rathaus eröffnet. Die Angestellten waren städtische Bedienstete, während Mitarbeiter bei den Privatsparkassen von den ehrenamtlichen Vorstehern angestellt wurden.

Der Kreis der Sparer war auf die entsprechenden Städte und ihre nähere Umgebung beschränkt. Der Hauptzweck der Magistratssparkassen war dem der Privatsparkassen vergleichbar: Minder-



Marktplatz und Rathaus in Grabow; Ansichtskarte, gelaufen 1909 (Meckl. Volkskundemuseum Schwerin)



Partie an der Elde in Grabow; colorierte Ansichtskarte, gelaufen 1907 (Meckl. Volkskundemuseum Schwerin)

begüterten die Gelegenheit zu eröffnen, kleine Ersparnisse sicher und zinsbringend für Notzeiten anzulegen. Darüber hinaus waren sie aber dazu bestimmt, den Städten eine Zinserleichterung für ihre Stadtkassenschulden zu gewähren. Die Einlagen wurden dementsprechend an die Kammereikassen abgegeben und zur Abtragung städtischer Schulden verwendet. Die Kammereikassen wiederum hafteten den Einlegern für die Rückzahlung des Kapitals und dessen Verzinsung. Die Sparkassen erhielten Bescheinigungen über die vorläufig bei der Kämmerei niedergelegten Beträge und Stadtoobligationen über die von dieser bereits zur Schuldenabtragung genutzten Summen. Eventuelle Überschüsse, die sich aus Zinsdifferenzen ergaben, fielen den Kammereien zu, welche ja auch für Verluste aufzukommen und die Verwaltungskosten zu tragen hatten. Am Schluss verbleibende Gewinne wurden in der Regel für die Verbesserung des Schulwesens eingesetzt.



Ansichtskarte „Wittenburg i. M Rathaus“; gelaufen 1907 (Meckl. Volkskundemuseum Schwerin)



Ansichtskarte „Wittenburg i. M. - Grosse Strasse m. Kaiserl. Postamt“, gelaufen 1904 (Meckl. Volkskundemuseum Schwerin)



Ansichtskarte „Wittenburg Partie bei der Stadtmühle“ (Landeshauptarchiv Schwerin)



Ansicht des Marktplatzes Boizenburg, gelaufen 1898



Ansicht des Dömitzer Rathauses



Der Marktplatz in Zarrentin, Ausschnitt aus einer Ansichtskarte, gelaufen 1918



Blick über die Elbe auf Boizenburg, Kirche und Rathaus am Markt, gelaufen 1899



Ansichtskarte „Dömitz - Torstraße“, gelaufen 1918



Ansichtskarte „Gruss aus Zarrentin a. Schaalsee (Rosenstrasse)“, gelaufen 1906

Bildquelle: Meckl. Volkskundemuseum Schwerin

Boizenburg

Die Lage an der Elbe und der Salzstraße von Lüneburg zur Ostsee begünstigte die Entwicklung der Stadt. Als 1826 die alte Poststraße, die Hauptverkehrsader zwischen den beiden größten Städten Norddeutschlands, Hamburg und Berlin, zur Chaussee ausgebaut wurde und Boizenburg 1846 Bahnanschluss erhielt, waren die verkehrstechnischen Voraussetzungen für eine industrielle Entwicklung gegeben.

Am 14. März 1833 bestätigte der Großherzog die Einrichtung einer Ersparnisanstalt in Boizenburg, die im Kassenraum des barocken Rathauses eröffnet wurde. Die Satzung, die im Wesentlichen derjenigen der anderen Magistratssparkassen entsprach, bestimmte die Handhabung der Einlagebücher und schrieb den Zweck der Sparkasse fest.

Dömitz

Die Elbestadt an der Mündung des Eldekanals war zur Zeit der Sparkassengründung am 26. November 1859 noch Garnisonsstadt. Dies, obwohl die Festung bereits im 17. Jahrhundert ihre Bedeutung verloren hatte und seitdem als „Zucht- und Irrenhaus“ genutzt wurde. Die Einwohner lebten vorwiegend von der Landwirtschaft und der Fluss-Schifffahrt. Nach der Reichsgründung von 1871 entwickelte sich das Städtchen nach Anschluss an das Bahnnetz und Ausbau des Eldehafens zu einem bedeutenden Industrie- und Handelsort in Südwestmecklenburg. Wichtigste Betriebe waren die 1892 gegründete Dynamitfabrik am Rande der Stadt sowie einige Großunternehmen im Umland, etwa die Papierfabrik in Neu Kaliß und die Ziegelei in Malliß. Die Dömitzer

Ersparniskasse wuchs nach der Industrialisierung zu einer der größten in Mecklenburg heran. Sie hatte 1933 einen Einlagenbestand von mehr als drei Millionen Reichsmark und unterhielt Zweigstellen in Lübtheen, Eldena und im hannoverschen Dannenberg sowie Annahmestellen in Heiddorf, Alt Jabel, Conow, Belsch und Tewswos.

Zarrentin

Zarrentin nimmt eine Sonderstellung ein, da die Sparkasse hier nicht in einer Stadt sondern in einem Flecken gegründet wurde. Erst 1938 wurde der Ort formell zur Stadt erhoben. Die Gründung erfolgte am 25. Dezember 1859 im ehemaligen Klostergebäude auf Drängen liberaler Grundherren. Nach deren Auffassung diene das Sparen „als wesentliches Mittel zur Bekämpfung der Not“ der Tagelöhner der umliegenden ritterschaftlichen und domanialen Güter und um den „schnellen Verbrauch des Geldes durch den Alkohol zu verhindern“. Das Direktorium bestand aus einem Beamten des Domanialamts Wittenburg-Zarrentin und einem Deputierten des ritterschaftlichen Amtes Wittenburg.

Neustadt-Glewe

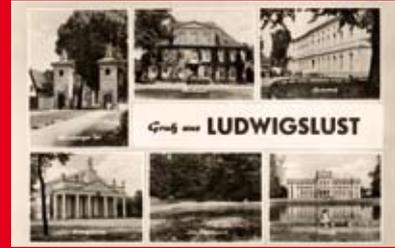
Die „neue Stadt“ entwickelte sich seit dem 13. Jahrhundert im Schutz der Burg neben dem slawischen Dorf Glewe auf der wirtschaftlichen Grundlage der Verhüttung des lokalen Raseneisens. Eine erste Blütezeit erlebten ihre Bürger um 1720. Handelsniederlassungen für Neustadt-Glewes Metallerzeugnisse entstanden nicht nur in vielen Städten Mecklenburgs, sondern



Marktplatz und Rathaus in Neustadt-Glewe, Ansichtskarte, Aufnahme um 1900



Ansichtskarte „Hagenow i. M. - Langestraße“, 1919



Ansichtskarte „Grüß aus Ludwigslust“



Ansichtskarte Neustadt-Glewe um 1900
(Landeshauptarchiv Schwerin)



Das Hagenower Rathaus von 1833



Ausschnitt: Ansicht des Ludwigsluster Rathauses

(Bildquelle: Meckl. Volkskundemuseum Schwerin)

auch in Hamburg und Lübeck. Seit dem 16. Jahrhundert wurden hier neben der Eisenindustrie auch mehrere Mühlen für Korn, Öl, Papier und Pulver betrieben. Um 1800 verdrängten billigere Stahlerzeugnisse aus England und Frankreich Neustadt-Glewes Raseneisen. Die Eisenproduktion rentierte sich nicht mehr und wurde schließlich gänzlich eingestellt. Einen erneuten wirtschaftlichen Aufschwung erlebte die Stadt um 1880 mit dem Bau der Mecklenburgischen Südbahn von Ludwigslust nach Parchim. In der Folge entstanden eine Brauerei, eine Eisengießerei, eine Holzpantinenfabrik, ein Zementwerk und schließlich das Lederwerk. Es war der Betrieb Mecklenburgs, der die meisten Mitarbeiter beschäftigte. Zur Zeit der Gründung der Sparkasse in Neustadt Glewe am 7. November 1874 zeichnete sich wiederum eine wirtschaftliche Belebung der Stadt ab.

Hagenow

Die Stadt erhielt erst 1754 die volle Stadtgerechtigkeit. Daher bestand Hagenow bis ins 18. Jahrhundert aus einem einzigen, langen, locker bebauten Straßenzug mit einem Marktplatz, der optisch nur wenig hervortrat. Auch ein eigenes Rathaus hatte die typische Ackerbürgerstadt ursprünglich nicht. Erst im 19. Jahrhundert entstanden an neu angelegten Straßen ansehnliche Bauten eines gewerblich tätigen Bürgertums. Die bessere Verkehrsanbindung durch den Bau der Eisenbahn hatte auch in Hagenow einen Impuls ausgelöst, der die Ansiedlung von Betrieben förderte. Aufgrund der günstigen Lage an der Bahnstrecke von Hamburg nach Berlin entwickelte sich Hagenow zu einem Knotenpunkt des Güter- und Personenverkehrs.

Am 24. Juni 1881 nahm die Hagenower Ersparnisanstalt ihren Geschäftsbetrieb auf. Ein Novum waren die laut Satzung zugelassenen Ausnahmen von den gängigen Zahlungsterminen: Bisher wurden die meisten Geldgeschäfte der Sparkassen nur zu den landesüblichen Zahlungsterminen Johanni (24. Juni bis 1. Juli) und Antoni (17. Januar bis 1. Februar) vorgenommen - eine wenig flexible Regelung. In Hagenow konnten die Kunden nach vorheriger Anmeldung nun auch außerhalb dieser Zahlungsstermine größere Summen vom Ersparten abheben und Zinsen eintragen oder auszahlen lassen.

Ludwigslust

Ludwigslust ist eine sehr junge Stadt, deren Geschichte eng mit dem Bau des Schlosses verbunden ist. In den 1760er Jahren wurden Residenz und Hofhaltung aus Schwerin hierher verlegt und in unmittelbarer Nähe des Schlosses entstanden Häuser für den Hofstaat und das Personal. Nach der Rückverlegung der Residenz nach Schwerin wurde Ludwigslust, das erst 1876 Stadtrecht erhielt, zur Garnisons- und Pensionärsstadt. Trotz der wirtschaftlichen Belebung gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch mehrere ausgebaute Fernstraßen und Eisenbahnverbindung nach Schwerin, Parchim und Dömitz blieb Ludwigslust eine Beamtenstadt. Die Sparkasse wurde hier am 18. Juni 1883 gegründet.

Interview

„Einen Sparstrumpf hatte ich nie...“

„Eigentlich bin ich eine ganz klassische Sparerin“ sagt Johanna Starke, die 1915 in Schwerin geboren wurde. Nach ihrem letzten Engagement am Mecklenburgischen Staatstheater ist die Chorsängerin ihrer Geburtsstadt treu geblieben. Dies, obwohl sie eigentlich immer einmal woanders hin wollte - aber es sollte wohl nicht sein.

Schon sehr früh musste Johanna Starke zum Unterhalt der Familie beitragen. Dazu arbeitete sie nach einer kaufmännischen Ausbildung u. a. bei einer Autoversicherung, einer großen Mehlhandlung und der Girozentrale, die sich damals in einem Gebäude am Pfaffenteich befand. „Vor dem Krieg hatten wir schon ein kleines Sparkonto“ erinnert sich Johanna Starke, „aber wir hatten nur wenig und wenn überhaupt, so konnte man nur bei der Sparkasse etwas ansparen.“



Als sie 1940 heiratete, wurde ihr Ehemann ein halbes Jahr später Soldat und wiederum war sie in der Verantwortung. Mit großer Disziplin haushaltete sie mit dem Wenigen, das ihr zur Verfügung stand und erinnert sich heute noch gern an das seltene Vergnügen, ab und an einmal mit einer Freundin ins Kino gegangen zu sein - für 80 Pfennige Eintritt. Berufliche Veränderungen brachte ein Stipendium

für den ersten Gesangsunterricht und nach Privatstunden folgte das Gesangsstudium bei Gesangspädagogin Elisabeth Harloff.

Als es nach dem Krieg langsam aufwärts ging, hatte sie ein geregeltes Einkommen und konnte daran denken ein wenig zu sparen: „Ich eröffnete ein Konto – es sollte mein eigenes Konto sein, mit dem ich auch einmal jemand unterstützen konnte, der mir geholfen hatte. Der Sparkasse bin ich bis heute treu geblieben. Sie hat mich durch schwere Zeiten gebracht – warum sollte ich woanders hingehen?“

Zurückblickend hatten die Höhen und Tiefen der Geschichte immer auch direkte finanzielle Auswirkungen auf die Familie: „Ich habe vier verschiedene Währungen erlebt und ganz formal gesehen, hat sich unser Ersparnis immer halbiert: mit der Währungsumstellung nach der Hitler-Diktatur, mit der DDR-Mark, der Umstellung auf die D-Mark und schließlich der Einführung des Euro. Da ging es uns, wie allen anderen.“

„Ich werde wohl keine Risiken mehr eingehen und alternative Sparmöglichkeiten ausprobieren. Die Mitarbeiter der Bank informieren immer wieder über neue Entwicklungen und würden auch entsprechende Empfehlungen geben, aber ich will gar keine großen Veränderungen mehr. Auch wenn die Zinsen für mein Sparbuch nicht sehr hoch sind – es ist eine solide Geldanlage und da sieht man, was man hat.“

Meine Sparkasse ist gleich bei mir gegenüber und ich mache meine Erledigungen immer noch sehr gerne – trotz meiner 95 Lebensjahre. Da bin ich meine Zeit unterwegs und treffe Ansprechpartner an, die ich kenne. Das persönliche Gespräch ist mir sehr wichtig und ich hoffe, dass das auch lange noch so bleibt. Einen Sparstrumpf hatte ich übrigens nie – mein Vertrauen zur Sparkasse war immer größer.“



Johanna Starke, geb. 26.10.1915
Rentnerin

Entwicklungen im 19. Jahrhundert

Maßnahmen zur Beschränkung werden nötig

Die Vergrößerung der Einlagensumme der Vereinssparkassen entwickelte sich in den Jahren nach ihrer Gründung so rasant, dass es den Vorstehern nötig erschien, die Sparkassen gegen einen zu großen Andrang zu schützen. Es hatte sich gezeigt, dass einzelne Personen mehrere Sparbücher aufzählten und damit die Obergrenze der erlaubten Einlagen umgingen. Relativ Begüterte, die nicht zur eigentlichen Zielgruppe der Ersparnisanstalten gehörten, nutzten die mühe- und risikolose Kapitalanlagemöglichkeit. Auf diese Weise sei die Sparkasse „in eine öffentliche Bank, eine Belegungsanstalt ausgeartet“, stellte ein Schweriner Vorsteher fest. Im Ergebnis wurde festgelegt, dass niemand mehr als ein Einlagebuch besitzen dürfe.

Stetes Wachstum in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Obwohl die mecklenburgischen Sparkassen überwiegend nur an einem Tag in der Woche und dann nur für ein bis zwei Stunden geöffnet hatten, erfreuten sie sich regen Zuspruchs und einer erstaunlichen Entwicklung.

So wenig man behaupten dürfe, dass vor allem die Magistratssparkassen vorzugsweise zur Aufbewahrung größerer Geldbeträge benützt würden, so sei doch nicht zu verkennen, dass der größere Teil der Einlagen in Folge des Bedürfnisses der Unterbringung kleiner Kapitalien seitens der besitzenden Landleute und zur Absicherung von Vormundschaften gemacht werde, stellte 1855 der „Central-Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen“ fest.

Von 655.000 Einwohnern Mecklenburgs im Jahr 1872 besaß etwa jeder siebte ein Sparbuch. Insgesamt entsprach den etwa 93.000 Büchern gemeinsam ein Guthaben von ungefähr 21.500.000 Mark. Die mit Abstand meisten Sparbücher (75.500) gab es in der Größenordnung von weniger als 400 Mark.

Für das Sparen ganz kleiner Beträge, die sie selbst nicht annahmen, richteten einige Sparkassen sogenannte „Pfennigsparkassen“ ein. Dort wurden Kleinstbeträge bis zu einer festgesetzten Höhe gesammelt und anschließend der Sparkasse übergeben, die sie einem Sparkonto gutschrieb. Nachdem die erste „Pfennigsparkasse“ Deutschlands 1880 in Darmstadt gegründet worden war, folgten weitere Einrichtungen bereits 1881 in Schwerin und 1882 in Boizenburg. In Schwerin war die „Pfennigsparkasse“ an den Vorschuß-Verein angegliedert, wodurch die Erträge nicht der Ersparnisanstalt zuflossen. Letztere führte 1908 das Heimsparbüchensystem ein, welches einen den Pfennigsparkassen vergleichbaren Zweck erfüllte. Die ausgegebenen Spardosen konnten nur im Kassenraum geöffnet werden, wo der Inhalt dem zugehörigen Sparbuch gutgeschrieben wurde.

... aber die strukturellen Probleme werden immer spürbarer

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sahen sich die Sparkassen auf zwei Ebenen mit Problemen konfrontiert: Zum einen stellten die ständig wachsenden Spareinlagen insbesondere die Verwaltungen der Magistratssparkassen vor unerwartete Schwierigkeiten. Die von Vereinen gegründeten Sparkassen



Sparbuch von 1848 mit dem Siegel der Schweriner Ersparnisanstalt



Gutachten des Leiters der Hannoverschen Girozentrale, Direktor Schöne, über die mecklenburgischen Sparkassen (1916)



Veröffentlichung der „Satzung für die Stadtparkassen im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin (9. Oktober 1917)

Bildquelle: Stadtarchiv Schwerin

in Schwerin (gegründet 1821), Wismar (1824) und Rostock (1825) hatten den Status eines privaten Unternehmens. An deren Geschäftsordnung orientierten sich die Magistrate bei der Gründung ihrer Sparkassen und übersahen dabei möglicherweise die größere Flexibilität der Privatsparkassen, besonders was die relativ frei zu bestimmende Anlage der Spargelder betraf. Die Magistratssparkassen (z. B. Wittenburg 1822) hingegen hatten keine Möglichkeit, die Gelder außerhalb der Stadtkasse zinsbringend anzulegen. Die Ausgabe von Realkrediten an Bürger, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in anderen deutschen Ländern bereits praktiziert wurde, blieb den mecklenburgischen Sparkassen vorerst noch versagt.

Zum anderen wurden die Dienstleistungen der Sparkassen nun zunehmend auch von anderen Instituten erbracht: Bis in die frühen 1850er Jahre war das mit der Rostocker Bank und ihren wenigen Filialen noch wenig spürbar. Mit der 1853 in Schwerin gegründeten Mecklenburgischen Lebensversicherungs- und Sparbank jedoch änderte sich dies deutlich: Sie verzinst längerfristig angelegte Gelder besser, bot eine stärkere Präsenz durch Agenturen und stellte so eine ernst zu nehmende Konkurrenz dar. 1910 gab es sechs große Depositenbanken mit fast 400 Agenturen im Land. Sie dehnten ihren Kundenkreis immer weiter aus und entzogen den Sparkassen damit Einlagegelder. Die Sparkassen verfügten noch nicht über Zweigstellen und auch die eingeschränkten Öffnungszeiten - bei den kleineren Sparkassen nur wenige Stunden in der Woche oder sogar im Monat - waren nicht mehr zeitgemäß.

Die allgemeinen Entwicklungstendenzen der deutschen Sparkassenlandschaft außerhalb Mecklenburgs waren zu dieser Zeit

bereits gekennzeichnet von einer Veränderung der Sparkassen hin zu universell tätigen Kreditinstituten. Seit Anfang der 1880er Jahre kam es im Reichsgebiet zur Bildung erster Sparkassenverbände und seit 1892 waren die Regionalverbände Mitglieder des Deutschen Sparkassenverbandes. Intensiv wurden Fragen zur Verbesserung von Geschäftspolitik und Geschäftstechnik diskutiert. Seit 1909 durften die preußischen Sparkassen den Depositen- und Kontokorrentverkehr unter Benützung des Schecks und der Giroüberweisung durchführen, 1921 wurde ihnen auch das Wertpapiergeschäft erlaubt.

Dies alles führte zu der Einschätzung, dass eine Reform der mecklenburgischen Sparkassen immer dringender wurde.



Haupteingang des neuen Gebäudes der Schweriner Sparkasse an der Ecke Marienplatz / Helenenstraße an der Platzausweitung der Helenenstraße um 1920 (Stadtarchiv Schwerin)

Reorganisation der mecklenburgischen Sparkassen

Neue Mustersatzung im Jahr 1916

Der Erste Weltkrieg leitete auch im mecklenburgischen Sparkassenwesen einschneidende Veränderungen ein. Regierung und kommunale Magistrate hatten die Aufgabe, den Kapitalmangel der Kriegswirtschaft zu beseitigen. Sparkassen wurden mit einbezogen und zeichneten zunächst selbst Krieganleihen mit Teilen der Spareinlagen. Dann ermöglichten sie ihren Sparern den Kauf einzelner Anteile an den zwischen 1914 bis 1918 insgesamt neun Krieganleihen. Eine andere Maßnahme war die Ausgabe von Kriegssparbüchern.

In dieser kritischen Zeit wurde deutlich, wie sehr die veralteten Sparkassensatzungen den Handlungsspielraum einengten. Hinderlich war auch, dass übergreifende Vereinigungen fehlten, die Sparkassen in anderen deutschen Ländern längst zu handlungsfähigen Organisationen verbanden.

Mit Unterstützung des Direktors der Hannoverschen Sparkassen-Girozentrale entstand 1916 eine Mustersatzung für die mecklenburgischen Sparkassen. Sie wurde im Jahr darauf landesherrlich bestätigt und damit bindend. Die Annahme der Satzung ermöglichte die Einführung des Überweisungs-, Scheck- und Kontokorrentverkehrs. Diese Mustersatzung setzte die Struktur einer kommunalen Sparkasse und damit eine enge Bindung an den Magistrat voraus. Für die privaten Sparkassen erforderte das zwingend die Übergabe der Trägerschaft an die Stadt. In Schwerin geschah dies 1918 und die Hannoversche Sparkassen-Girozentrale eröffnete hier eine Zweigstelle für Mecklenburg. Zu dieser Zeit waren bereits 44 mecklenburgische Sparkassen dem Han-

noverschen Sparkassen-Giroverband beigetreten. Dömitz und Grabow hatten diesen Schritt bereits 1916 getan. Als regionale Vereinigung wurde im November 1918 der Landesverband Mecklenburgischer Sparkassen gegründet, der zur Lösung lokaler und regionaler Probleme beitragen sollte.

Wirtschaftskrise und Nationalsozialismus

Die Reform von 1918 half den Sparkassen durch die schweren Jahre der Inflation, da sie nach innen handlungsfähiger und flexibler geworden waren und über die Verbände Beratung und Unterstützung fanden. Letztlich waren es auch die Sparkassen, die in der Situation des Vertrauensverlustes durch die Inflation 1924 auf einem internationalen Sparkassenkongress in Mailand den Weltspartag ins Leben riefen, um die Bedeutung des Sparens zu unterstreichen.

In den Jahren nach der Währungsstabilisierung 1924 bildete sich unter erheblichen Auseinandersetzungen im Deutschen Reich das Bankensystem heraus, das bis heute durch die Merkmale „Universalkreditinstitute“ und „Gruppenwettbewerb“ gekennzeichnet ist. Eine 1929 deutschlandweit eingeführte Mustersatzung führte zur Vereinheitlichung des Sparkassenwesens. Die Bankenkrise des Jahres 1931 brachte viele Sparkassen und ihre Girozentralen in akute Liquiditätsschwierigkeiten, da viele Sparer ihre Spareinlagen abzogen. Die angespannte Finanzlage der Kommunen, die bei den Sparkassen und Girozentralen verschuldet waren, erschwerte die Situation. Lediglich mit Hilfe der Reichsbank war es ab August 1932 wieder möglich, den Zah-



Die Kassenhalle der Schweriner Sparkasse in der Puschkinstraße nach dem Umbau 1920 (Reproduktion aus Schober 1921)



Geschäftsstelle Grabow um 1930 (Museum Stadt Grabow)

lungsverkehr in vollem Umfang aufzunehmen und Spareinlagen satzungsgemäß auszahlten.

Nach der Machtergreifung 1933 wurden die Sparkassen in die zentralisierte nationalsozialistische Verwaltungswirtschaft integriert. Wie überall wurde das Führerprinzip eingeführt und die stetige Verbindung der Sparkassenverwaltung mit der Partei für unbedingt erforderlich erklärt. Die Integration in das nationalsozialistische System der Zentralverwaltungswirtschaft bremste die weitere Entwicklung der Sparkassen als universelle Kreditinstitute. Damit war deren Ausweitung in die vielen neuen banktechnischen Geschäftsbereiche, die die zwanziger Jahre in hohem Maße geprägt hatte, zunächst unterbrochen. Den Sparkassen wurden nach 1933 klar umrissene Tätigkeitsfelder zugewiesen. Im Zentrum dieser neuen Ausrichtung stand das Kleinsparwesen, das weiter ausgebaut und gefördert wurde: Heimsparbüchsen, Schulsparen, Geschenksparbücher und „Eisernes Sparen“. So gewonnene Spargelder flossen in großem Maße auch in die Wohnungsbaufinanzierung, die im Rahmen der staatlichen Arbeitsbeschaffungs-, Siedlungs- und Wohnungsbaupolitik besondere Bedeutung erlangte.

Die wirtschaftliche Bedeutung der mecklenburgischen Sparkassen und Landesbankzweigstellen wird deutlich in ihrer Bilanzsumme von 1937, die mit rund 235 Millionen Reichsmark höher war als die aller sonstigen mecklenburgischen Bankinstitute mit einer Bilanzsumme von zusammen rund 215 Millionen.

1937/38 entstand am Schweriner Marienplatz das neue Sparkassengebäude, das die Sparkasse Mecklenburg-Schwerin noch

heute nutzt. Mit einem maschinellen Buchungsverfahren für den Giroverkehr, einem automatischen Transportband für Sparbücher, einer Frankiermaschine und einer Geldzählmaschine stand den Beschäftigten modernste Technik zur Verfügung. In nur acht Jahren stieg die Zahl der Mitarbeiter von 13 auf 62 im Jahre 1938.

Zu den zugewiesenen Tätigkeitsfeldern der Sparkassen gehörte es auch Überlegungen zur Rationalisierung des Kreditwesens anzustellen, da wie Reichsstatthalter Hildebrandt auf dem mecklenburgischen Sparkassentag 1938 formulierte: „Mensch und Maschine sonst nicht voll ausgenutzt werden könnten“. Ein Mittel dazu war die Zusammenlegung von Niederlassungen und Filialen, unter anderem um der Wirtschaft billige Kredite zu verschaffen. Im Kreis Hagenow schlossen sich im April 1943 die Stadtsparbanken Wittenburg, Boizenburg und Hagenow zur Kreissparkasse Hagenow zusammen. Im Gebiet des Kreises Ludwigslust vollzog sich dies analog mit den Sparkassen Dömitz, Grabow, Ludwigslust und Neustadt-Glewe zur Kreissparkasse Ludwigslust.

Interview

„Wenn Generationen ihre Traditionen weitergeben“

„Traditionen weiterzuführen und die Werte von Treu und Glauben an nachfolgende Generationen weiterzugeben, ist für unsere Familie und unser Unternehmen schon immer sehr wichtig gewesen“, erläutert Dr. Hartmut Prosch, Komplementär der Ed. Prosch KG in Grabow.

Nachdem der Kaufmann Eduard Prosch am 6. Juli 1863 seinen Bürgereid abgelegt hatte, gründete er im mecklenburgischen Grabow seine Firma zum Handel mit Stahl, Eisenwaren, Werkzeugen und Kohlen. Seit dieser Zeit sind dem Firmengründer fünf Generationen gefolgt, die das Unternehmen durch teils sehr bewegte Zeiten weitergeführt haben. Mit ihrer fast 150-jährigen Firmengeschichte zählt die Ed. Prosch KG heute zu den ältesten familiengeführten Firmen und ist die älteste Eisenhandlung in Mecklenburg und der Prignitz.



Dr. Prosch: „Wir sind sehr stolz darauf, dass der Name des Firmengründers heute noch für unsere Firma steht und fühlen uns diesem Namen verpflichtet“. Diese Verpflichtung übernehmen auch die Söhne Matthias und Carsten, die seit 1993 die fünfte Generation der Familie vertreten. „Der Name Prosch steht schon sehr lange für den Handel mit Stahl, Werkzeugen und Eisenwaren und auch wir werden uns dafür einsetzen, dass unsere Kunden und Geschäftspartner sich auf solide Qualitätsarbeit verlassen dürfen“, sagt Matthias Prosch.

Zu den langjährigen Kontakten zählen die Firma Eisermann bei Pritzwalk, die schon seit 1864 Kunde ist, die Firma Heinrich Schütt als Lieferant und die Sparkasse, die die jeweilige Geschäftsleitung von Anfang an begleitete. Zwei Weltkriege und zwei Diktaturen gehörten zu den großen tragischen Ereignissen der Geschichte, die ihre Schatten auch auf die Familie Prosch und ihren Familienbetrieb warfen. Neben den menschlichen Schicksalen, die damit einhergingen, musste sich das Unternehmen stets auch den jeweiligen wirtschaftlichen Herausforderungen stellen. „Vor diesem Hintergrund lassen sich Investitionen und Standortwechsel in den Jahren 1912, 1924, 1993 und 2000 erklären. Dies alles konnte nur mit verlässlichen Partnern wie der Sparkasse erreicht werden“, so Dr. Prosch.

Der Unternehmer weiß es zu schätzen, „wenn sich bürokratische Hürden im Minimalbereich bewegen“ und erinnert sich in diesem Zusammenhang auch an eine Begebenheit aus der Wendezeit: „Die Firma entwickelte sich schlagartig wieder vom Verteiler von Waren zu einem regionalen lagerhaltenden Händler mit einem ständig wachsenden Lagerbestand. Dazu waren kurzfristig finanzielle Mittel notwendig, die mir der für Grabow zuständige Sparkassenleiter abends vor dessen Haustür in einem fünfminütigen Gespräch zusagte – die notwendigen Formalitäten konnten am nächsten Tag in der Geschäftsstelle geklärt werden.“

Dr. Prosch: „Der persönliche Kontakt und die individuelle Beratung ist unverzichtbar, das gilt für unsere Kunden, unsere Lieferanten und für unsere Bank. Ich wünsche mir, dass diese Werte nicht verloren gehen und an nachfolgende Generationen weitergegeben werden können.“



Dr. Hartmut Prosch, geb. 10.04.1949
Ed. Prosch KG

Die Sparkasse im sozialistischen Finanzsystem

Kriegsende und Neubeginn

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs ließ die Sowjetische Militäradministration (SMAD) mit Befehl vom 23. Juli 1945 alle Kreditinstitute schließen. Im September wurden Städte und Kreise ermächtigt neue Sparkassen zu gründen, allerdings nicht als Rechtsnachfolger der geschlossenen Institute. Infolgedessen hatte der Schalter der Schweriner Stadthauptkasse in der Friedrichstraße 22 eher den Charakter einer Abwicklungs- und Informationsstelle. In den Räumen der Bezirkskasse öffnete darüber hinaus eine Kreissparkasse. Beide wurden am 1. Juli 1946 zur Stadt- und Kreissparkasse zusammengelegt.

Die Neugründung begann recht zögerlich, da über Altguthaben die vor dem 8. Mai 1945 entstanden waren, nicht verfügt werden durfte und lediglich die Einrichtung neuer Sparkonten gestattet war. Bis Ende 1945 gab es in Mecklenburg erst 20 Sparkassen. Ab Januar 1946 durften der Scheck- und Giroverkehr sowie das Darlehens- und Kreditgeschäft wieder aufgenommen werden und die Satzung von 1947 erlaubte auch die eingeschränkte Aufnahme des Wertpapier- und Hypothekengeschäfts. Entsprechend einer weiteren Anordnung der Sowjetischen Militäradministration vom Februar 1946 war den neuen Sparkassen Gebäude, Inventar, alle Akten, Archive, Bücher, Kontenunterlagen usw. sowie die Aktiva und Passiva der alten Sparkassen zu übergeben. Bis Ende des Jahres 1946 waren wieder zahlreiche Sparkassen tätig - 12 Kreissparkassen, 31 Stadtparkassen, fünf Kreis- und Stadtparkassen mit 18 Hauptzweigstellen, 47 Nebenzweigstellen sowie 26 Annahmestellen. Die Sparkasse Schwerin war am 10. April in ihr Gebäude am Marienplatz zurück gezogen und auch in den Städten

der Kreise Hagenow und Ludwigslust wurden wieder Sparkassen eingerichtet, die ab 1951 als Hauptzweigstellen zu den Kreissparkassen Ludwigslust oder Hagenow gehörten.

Eingliederung in das sozialistische Finanzsystem

Hatte es nach 1945 zunächst den Anschein, als könne in der Deutschen Demokratischen Republik unter den Rahmenbedingungen des sozialistischen Wirtschaftssystems die Sparkassenorganisation in gewissem Umfang weiterbestehen, so erfolgte doch bald die Integration in ein zentralisiertes einheitliches Kreditwesen.

1950 wurden die Gironetze der Deutschen Notenbank, der Sparkassen und der Deutschen Bauernbank zu einem Verrechnungszentrum bei der Deutschen Notenbank zusammengeschlossen. Zum 1. Januar 1951 übertrug die Deutsche Notenbank sämtliche Spar- und Gehaltskonten auf die Sparkassen. Umgekehrt hatten diese alle Konten der öffentlichen Organe und Einrichtungen und 1952 auch die der größeren Betriebe an die Notenbank abzugeben. Für die Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften war die Bauernbank zuständig.

Die Verwaltungsreform des Jahres 1952 führte zur Beendigung der in engen Grenzen eigenständigen Sparkassenorganisation: Die Sparkassenverbände mit ihrer erst 1951 geschaffenen „Zentralstelle“ wurden aufgelöst und als Referate in die Räte der Bezirke integriert. Eine völlig neue Rechtsgrundlage brachte 1956 das „Statut der Volkseigenen Sparkassen“, welches die Sparkassen der Auf-



Die Schweriner Sparkasse am Marienplatz; vermutlich 1970er Jahre
(Stadtarchiv Schwerin)



Sparabteilung der Schweriner Sparkasse 1965.
(Stadtarchiv Schwerin)

sicht des Ministeriums der Finanzen der Deutschen Demokratischen Republik unterstellte. Die bisher bei den Sparkassen bestehenden Verwaltungen entfielen und die Leitung oblag eigenverantwortlich dem Direktor, der durch den Rat des Kreises berufen und abberufen wurde. Die traditionelle und in der Gründungsidee tief verwurzelte Gemeinnützigkeit der Sparkassen - also die Verteilung eines Teils der Gewinne zu sozialen und kulturellen Zwecken vor Ort- hatte damit ebenfalls ein Ende. Auch über die Verwendung der Gewinne wurde nun zentral entschieden. Das Statut des Jahres 1976, das die Detailregelungen zu den Sparkassengeschäften aktualisierte, unterstellte die Sparkassen der Staatsbank der Deutschen Demokratischen Republik. Es bildete bis 1990 die Rechtsgrundlage für die Tätigkeit und Organisation der Sparkassen.

Neben dem Angebot des unbaren Zahlungsverkehrs galt das Hauptaugenmerk der Sparkassenmitarbeiter der Spareinlagensammlung. In den fünfziger Jahren gab es 14 verschiedene Sparformen, darunter das Vertragssparen, das Prämiensparen, das Abholsparen (die Gelder wurden aus der Wohnung abgeholt), der Sparauftrag für Gewerbetreibende, das Zwecksparen, das Möbelsparen, das Schulsparen und der Spargeschenkgutschein. Der steigende Zahlungs- und Verrechnungsverkehr sowie die wachsende Zahl von Spargirokonten machten die Einrichtung und Erweiterung eines Zweigstellennetzes erforderlich, insbesondere nachdem auf Grundlage der wirtschaftlichen Planung für Schwerin 1971 der Aufbau eines Industriegebiets mit mehreren Großbetrieben und die Ansiedlung der notwendigen Arbeitskräfte festgelegt worden war. 1983 gab es acht Zweigstellen neben der Hauptstelle der Stadt- und Kreissparkasse Schwerin am Marienplatz, davon sieben im Schweriner Stadtgebiet und eine in Crivitz.



Sparwerbung der 1950er und 1960er Jahre
(Stadtarchiv Schwerin)



Sparwerbung der 1950er und 1960er Jahre
(Stadtarchiv Schwerin)

Die Sparkasse nach der Wiedervereinigung

1990 trat ein neues, nach dem Vorbild der alten Bundesländer erstelltes, Sparkassengesetz in Kraft. Damit waren die Sparkassen wieder geschäftspolitisch autonome, von kommunalen Trägern oder Zweckverbänden getragene Universalkreditinstitute in öffentlich-rechtlicher Rechtsform.

Auf Basis des Sparkassengesetzes wurden für die Sparkassen in Mecklenburg-Schwerin Satzungen erlassen, welche auch die Basis für die Bestellung von Verwaltungsräten und Vorständen waren. Dem Regionalprinzip der Sparkassenorganisation entsprechend ist die wirtschaftliche Tätigkeit der Sparkassen auf das Gebiet ihrer Träger begrenzt. Aus diesem Grunde waren teilweise Geschäftsstellenübertragungen zwischen Sparkassen erforderlich.

Die Sparkassen standen unmittelbar nach der Wiedervereinigung im intensiven Wettbewerb mit den Wettbewerbern aus Westdeutschland. Diese errichteten in kurzer Frist, häufig mit Container-Lösungen, moderne Niederlassungen im Geschäftsgebiet der Sparkassen. Die Sparkassen mussten sich schnell anpassen und entwickeln, um in diesem Wettbewerb bestehen zu können.

Traditionell waren Privatpersonen fast ausnahmslos Kunden der Sparkasse. So wurde der Währungstausch auf die D-Mark für die Sparkassen zu einer gewaltigen logistischen Herausforderung, die aber pragmatisch gelöst wurde.



Außenansicht der Geschäftsstelle Ludwigslust (Foto: Rainer Cordes)



Außenansicht der Geschäftsstelle Lübtheen (Foto: Rainer Cordes)



Außenansicht der Geschäftsstelle in der Wismarsche Straße in Schwerin (Archiv Sparkasse)



Die 1938 erbaute und 1995 restaurierte Kassenhalle der Schweriner Sparkasse am Marienplatz (Archiv Sparkasse)

Die vorhandenen Geschäftsräume der Sparkassen entsprachen nicht den veränderten Ansprüchen und mussten in kurzer Frist um- und ausgebaut werden. So entstanden an vielen Stellen moderne und funktionale Geschäftsstellen-Neubauten.

Die banktechnische Infrastruktur und die Datenverarbeitungssysteme entsprachen nicht den Anforderungen und mussten ebenfalls vollständig neu aufgebaut werden.

Auch an die Mitarbeiter/innen der Sparkassen stellten diese Umbrüche extreme Anforderungen. Mit einer Verstärkung durch wenige erfahrene Kollegen aus den westlichen Bundesländern wurde mit einer Vielzahl von Schulungen, Eigenstudium und „learning by doing“ schnell das erforderliche Wissen aufgebaut. Dies war für alle Mitarbeiter/innen neben den ausgeprägten Belastungen des

Arbeitsalltages eine große Herausforderung, die in bewundernswerter Weise bewältigt wurde.

Die Sparkassen der beiden Altkreise Hagenow und Ludwigslust verbanden sich im Jahr 1995 durch Fusion zur Kreissparkasse Ludwigslust. Die Umstellung auf den Euro im Jahr 2002 war für alle Kreditinstitute und auf Grund ihres großen Marktanteils besonders für die Sparkassen eine Herausforderung. Die Versorgung aller Kunden mit der neuen Währung und die Umstellung aller Konten und technischen Systeme wurden problemlos vollzogen. Pünktlich um 0.00 Uhr am 1. Januar 2002 kamen die ersten Euro-Scheine aus den Geldautomaten.



Außenansicht der Geschäftsstelle Dömitz (Foto: Rainer Cordes)



Innenansicht der Geschäftsstelle Wittenburg (Foto: Rainer Cordes)

Interview

„Fair Play – eine Regel für Sport und Finanzen“

Julia Kluth ist 27 Jahre alt und studierte bis Ende 2009 an der Universität Rostock Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Marketing und Wirtschaftspsychologie. Einem achtmonatigen Auslandsaufenthalt folgt nun ein einjähriges Praktikum bei der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin.

In ihrer Freizeit spielt die gebürtige Schwerinerin Handball beim Sportverein Grün-Weiß Schwerin. „Das gemeinsame sportliche Erlebnis und der faire Umgang miteinander ist für mich das Wichtigste im Sport“, so Julia Kluth und sieht hier Parallelen zu ihrem Berufswunsch: „Vertrauen ist bei Bankgeschäften genauso wichtig wie im Sport, das Zusammenspiel muss einfach stimmen und beim fairen Umgang mit ihren Kunden kann eine Bank nur gewinnen!“



Die Hochschulabsolventin betreibt seit 16 Jahren aktiv Sport und hatte in dieser Zeit vielfach Gelegenheit, das soziale Engagement der Sparkasse kennenzulernen. „Traditionell zielt das Sportengagement der Sparkassen-Finanzgruppe auf den Breitensport und die Förderung des Nachwuchses. Was allerdings nicht so bekannt sein dürfte ist die Tatsache, dass wir hier vor Ort oftmals auch bei

völlig unspektakulären Dingen unterstützt werden. Da geht es zum Beispiel um so etwas Profanes wie die Organisation der Fahrt zum Austragungsort eines Spiels. So etwas erscheint natürlich nicht mit einem Foto in der Zeitung!“

Wichtig findet die Teamplayerin, dass das Kreditinstitut junge Menschen bei der Wahl des Ausbildungsberufs unterstützt und im Rahmen der Berufsberatung eine Reihe von Angeboten unterbreitet: „Viele junge Leute wissen oft bis zum Ende ihrer Schulzeit nicht, was sie einmal werden wollen. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, dass sie zu wenig über bestimmte Berufe wissen.“

Wenn sie einen Wunsch frei hätte?

„Ich habe meinen Aufenthalt in Neuseeland sehr genossen“, sagt Julia Kluth. „Es war eine schöner Ausgleich nach meinen Abschlussprüfungen und gleichzeitig eine gute Vorbereitung auf das Berufsleben. Ich hatte den Aufenthalt bei der Agentur Work&Travel gebucht. Wie der Name schon sagt, werden dort Fahrten nach dem Konzept Arbeiten&Reisen organisiert. Das war genau das, was ich mir vorgestellt hatte: in einem fremden Land nicht nur als Tourist unterwegs zu sein, sondern mehr über Land und Leute zu erfahren. Und wie könnte man das besser, als beim gemeinsamen Arbeiten und bei gemeinsamen Freizeitaktivitäten?“

Ich wünsche mir für meine Zukunft, dass ich noch oft Gelegenheit haben werde, so viele wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Das meine ich sowohl im persönlichen, als auch im beruflichen Bereich ...“



Julia Kluth, geb. 10.12.1983
Praktikantin Sparkasse Mecklenburg-Schwerin

Die Sparkasse im 21. Jahrhundert

Die Sparkasse Schwerin und die Kreissparkasse Ludwigslust erkannten die Chancen eines gemeinsamen Marktauftritts in Landkreis und Landeshauptstadt und fusionierten zum 1. Januar 2007 zur Sparkasse Mecklenburg-Schwerin. Damit entstand eine regionale, mittelgroße Sparkasse mit gut 1,8 Mrd. Bilanzsumme, mit dem Landkreis und der Landeshauptstadt als Träger. Die Entwicklung der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin bestätigt die mit diesem Schritt verbundenen Erwartungen sehr deutlich.

Die Sparkassen haben den Wettbewerb aufgenommen und konnten ihn erfolgreich gestalten. So behauptet die Sparkasse Mecklenburg-Schwerin noch heute einen Marktanteil von ca. 60 % bei den Girokonten von Privatkunden. Darüber hinaus werden den Kunden sämtliche kreditwirtschaftliche Dienstleistungen in herausragender Qualität angeboten. Durch die intensive Zusammenarbeit mit ihren Verbundpartnern kann die Sparkasse jeden Bedarf im Bereich Finanzierung, Geldanlagen, Wertpapiergeschäften, Bausparen, Versicherungen, Auslandsgeschäft und sämtlichen sonstigen Bankgeschäften bedienen. Die Sparkasse Mecklenburg-Schwerin als „Hausbank“ der Privat- und Firmenkunden sowie der kommunalen Kunden bietet eine moderne technische Ausstattung und ausgereifte Beratungs- und Betreuungskonzepte.

Gut 440 qualifizierte Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen stellen heute für unsere Kunden Service und Beratung auf hohem Niveau sicher. Mit 50 Auszubildenden ist die Sparkasse auch einer der größten Anbieter für qualifizierter Ausbildungsplätze in der Region.

Mit 24 Geschäftsstellen ist die Sparkasse heute für ihre Kunden auf kurzen Wegen erreichbar. Die mehrfach ausgezeichnete Internet-Filiale und ein rund um die Uhr besetztes Service-Telefon runden diesen Service ab. Für speziellen Beratungsbedarf stehen in zehn KompetenzCentern für Firmenkunden, Immobilienkunden, Electronic-Banking und die anspruchsvolle Vermögensanlage qualifizierte Spezialisten zur Verfügung.

Schon die Gründungssatzungen der Sparkassen beschrieben den Anspruch, die Geschäftspolitik der Sparkasse auf die Förderung ihres Geschäftsgebietes auszurichten. Dies ist auch heute noch die Richtschnur ihres Handelns. Mit umfassenden Förderungen durch Spenden, Sponsoring und sonstige Zuwendungen ist die Sparkasse aus dem kulturellen, sportlichen und sozialem Leben der Region nicht mehr wegzudenken. Im Jahr 2000 hat die Sparkasse zwei Stiftungen gegründet. Beide unterstützen so das gesellschaftliche Engagement der Sparkasse, häufig auch in Zusammenarbeit der Ostdeutschen Sparkassenstiftung. Diese wird von allen Sparkassen der ostdeutschen Bundesländer gemeinsam getragen.

Die regulatorischen und aufsichtsrechtlichen Anforderungen an alle Kreditinstitute weiten sich permanent aus. Auch die Sparkassen sind davon uneingeschränkt betroffen. Die Sparkassen müssen, neben dem kreditwirtschaftlichen Wettbewerb, erhebliche Anstrengungen zur Sicherstellung dieser Anforderungen unternehmen. Die Sparkasse Mecklenburg-Schwerin konnte auf Basis ihrer wirtschaftlichen Stärke und eines guten Risikomanagements auch diesen Herausforderungen jederzeit gut gerecht werden.



Die Mitarbeiter der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin auf einer Informationsveranstaltung zur Fusion im Herbst 2006 (Archiv Sparkasse)

Die Mitgliedschaft im Institutssicherungssystem der Deutschen Sparkassenorganisation bietet den Kunden der Sparkasse die bestmögliche Absicherung ihrer Einlagen.

Die solide, nachhaltige Geschäftspolitik und die konsequente Orientierung an den Interessen der Kunden und der Region Mecklenburg-Schwerin ermöglichen der Sparkasse regelmäßig gute Geschäftsergebnisse und den kontinuierlichen Ausbau von Eigenkapital und Rücklagen. Nicht zuletzt in der jüngsten Krise der Finanzwirtschaft hat das Geschäftsmodell der Sparkassen wieder seine Überlegenheit beweisen können. Die Sparkasse ist vertrauenswürdig, zuverlässig und übernimmt auch in Zeiten tiefgreifender Veränderungen Verantwortung für die Region in der Zukunft.

Seit 190 Jahren hat die Sparkasse damit dazu beigetragen, gesellschaftlichen Wandel zu gestalten. So wird sie auf Basis dieses gewachsenen Selbstverständnisses auch die kommenden Jahre bis zum 200-jährigen Jubiläum als starker Partner für die Menschen, Unternehmen und Kommunen in der Region da sein.

Sparkasse Mecklenburg-Schwerin „Fair. Menschlich. Nah“



Außenansicht der Geschäftsstelle am Marienplatz in Schwerin (Archiv Sparkasse)



Außenansicht der Geschäftsstelle in Hagenow (Archiv Sparkasse)

Gesellschaftliches Engagement in der Region

Wertvoll für die Region

Eine lebenswerte und erfolgreiche Region zu unterstützen, war und ist Ziel des gesellschaftlichen Engagements der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin. Wir übernehmen Verantwortung für die positive Entwicklung in der Landeshauptstadt Schwerin und im Landkreis Ludwigslust. Dabei werden der Sport, die Kunst und Kultur, die Denkmalpflege, die Umwelt sowie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen gefördert. Mit der Gründung der Stiftungen der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin wurden weitere, wichtige Fördereinrichtungen geschaffen. Ein fester Bestandteil in dem Kulturangebot der Region sind auch die vielfältigen Konzerte, Lesungen, Schauspielaufführungen oder Ausstellungen in diversen Sparkassengeschäftsstellen.

Die Sparkasse Mecklenburg-Schwerin ist mit ihren kommunalen Trägern, der Landeshauptstadt Schwerin und dem Landkreis Ludwigslust, eng verbunden und engagiert sich für die Entwicklung und den Ausbau des Wirtschaftsstandortes Westmecklenburg. Für die über 4.000 Firmenkunden werden regelmäßig Informationsveranstaltungen zu aktuellen oder branchenbezogenen Themen angeboten. Die Sparkasse wirkt in einer Vielzahl von Vereinen und Institutionen – zum Beispiel dem Regionalmarketingverein Mecklenburg-Schwerin e. V. - fachlich und finanziell mit.

Zusätzlich sind zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Vereinen vor Ort ehrenamtlich aktiv – sei es in der Feuerwehr, im örtlichen Sport- oder Schulförderverein.



„Kleines Fest im großen Park“ (Fotograf: Günther Schulz)



regelmäßige Konzerte der Preisträger des Regionalwettbewerbs „Jugend musiziert“ (Fotograf: Rainer Cordes)



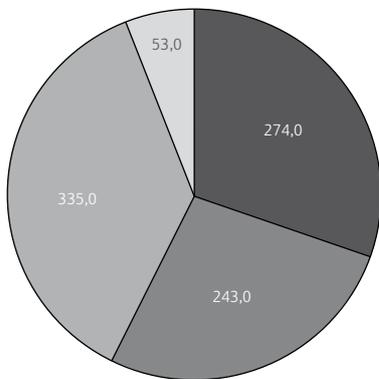
Förderer des historischen Hauptportals der Reithalle und des Landgestüts in Redefin (Fotograf: Monika Lawrenz)



Nashorn Clara für den Schweriner Zoo (Fotograf: Monika Lawrenz)

Förderungen in 2010 - 905.000,00 Euro

■ Stiftungen ■ Sponsoring ■ Spenden ■ PS-Zweckertrag



Stiftung der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin in der Landeshauptstadt Schwerin

Gründung: 2000
 bisher geförderte Projekte: 274
 Volumen: 1.048.000 Euro
 Stiftungskapital: 3,78 Mio. Euro

Stiftung der Sparkasse Mecklenburg-Schwerin im Landkreis Ludwigslust:

Gründung: 2000
 bisher geförderte Projekte: 200
 Volumen: 791.000 Euro
 Stiftungskapital: 3,78 Mio. Euro



Förderung der KITA in Pampow (Archiv Sparkasse)



Premiumsponsor der Bundesgartenschau 2009 in Schwerin (Archiv Sparkasse)



Impressum

Herausgeber:	Sparkasse Mecklenburg-Schwerin Marienplatz 9 19053 Schwerin www.sparkasse-mecklenburg-schwerin.de
Bildmaterial:	Stadtgeschichtliche Sammlungen, Stadtarchiv Schwerin, Mecklenburgisches Volkskundemuseum Schwerin, Landeshauptarchiv Schwerin, Museum Stadt Grabow, Archiv Sparkasse, Christian Möller, Rainer Cordes, Monika Lawrenz, Günther Schulz
Text:	Christine Rehberg-Credé (Prohistoria), Anna Christine Karsten M.A., Sparkasse Mecklenburg-Schwerin
Literaturnachweis:	Aarons: Die Ersparniß-Anstalten Mecklenburgs, in: Freimüthiges Abendblatt. Zehnter Jahrgang. Schwerin den 28. März 1828. Centralverein in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen (Hrsg.): Das Sparkassenwesen in Deutschland und den außerdeutschen Landestheilen Oestereichs und Preußens, Berlin 1864. Die Verhältnisse der Ersparnisanstalten in den Großherzogthümern Mecklenburg, in: Beiträge zur Statistik Mecklenburgs Bd.8, H.4, 1876 Kreissparkasse Ludwigslust (Hrsg.) 175 Jahre. 1822-1997. Kreissparkasse Ludwigslust, Schwerin 1997. Rehberg-Credé, Christine: Sparbuch statt Sparstrumpf. Die Geschichte der Schweriner Sparkasse, Schwerin 1999. Schober, Wilhelm: Denkschrift zum 100jährigen Bestehen der Ersparnisanstalt 1821-1921, Schwerin 1921 Das Sparkassenwesen in den Großherzogthümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, in: Mittheilungen des Central-Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, neue Folge, erster Band, 5. und 6. Heft, Berlin 1855 Schulze, Jan-Peter: 1825-2000. 175 Jahre Rostocker Sparkasse. 175 Jahre Sparkasse in der Region, Rostock 2000.
Auflage:	5.000 Stück
Satz und Layout:	bokaloo® Marketing KG
Druck:	Druckerei Hahn
Nachdruck (auch auszugsweise) nur nach Genehmigung des Herausgebers.	

